

Presseinformation

Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode

www.fastfashion-dieausstellung.de

Pressetermin: 19. März 2015, 11 Uhr

Eröffnung: 19. März 2015, 19 Uhr

20. März bis 20. September 2015



Tim Mitchell, Clothing Recycled, 2005, © Tim Mitchell | www.timitchell.co.uk

Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg wirft einen kritischen Blick hinter die Kulissen der Textilwirtschaft und soll dazu anregen, sich engagierter mit den Themen Mode und Konsum zu beschäftigen. *Fast Fashion* ist die erste Ausstellung, die sich umfassend, differenziert und kritisch mit dem System der Bekleidungsindustrie und den sozioökonomischen und ökologischen Folgen auseinandersetzt. Sie beleuchtet das globale Dreieck von Konsum, Ökonomie und Ökologie unter verschiedenen Aspekten: Fashion & Victims, Mangel & Überfluss, Global & Lokal, Lohn & Gewinn, Bekleidung & Chemie, Bekleidung & Ökobilanz. Im *Slow Fashion*-Labor stellt sie unter den Stichworten ‚Nachhaltige Fasern‘, ‚Tierische Fasern‘, ‚Innovative Technologien‘ sowie ‚Transparenz schaffen‘ alternative Möglichkeiten für nachhaltige Mode sowie relevante Textilsiegel vor. Die Besucher erhalten einen Einblick, wie der ethisch vertretbare Kleiderschrank von morgen aussehen könnte und welchen Einfluss der Konsument durch seine Kaufentscheidung nehmen kann. Die Ausstellung bündelt die aktuellen Diskussionen zu diesem komplexen Thema. Eine eigens entworfene Szenografie übersetzt die aktuell recherchierten Informationen und Hintergründe in eine nachvollziehbare visuelle Ordnung: Der Parcours führt die Besucher durch den gesamten Konsumprozess vom Laufsteg über Fotostudio, Litfass-Säule und Schaufenster bis zur Umkleidekabine. Erstmals bringt die Ausstellung unterschiedlichste Fachleute zusammen, die sich mit den ökologischen, ökonomischen, ethischen, sozialen und gestalterischen Zusammenhängen auseinandersetzen. Ihr Wissen ist zusammengefasst in 30 Fachessays in einem Magalog (einem Katalog im Magazinformat), der den Besuchern als Bestandteil der Ausstellung weiterführende Informationen bietet.

Der Begriff Fast Fashion steht für ein spezifisches Produktions- und Vertriebssystem für massenproduzierte Modewaren, die häufig von High End-Entwürfen kopiert und weltweit zu Niedrigpreisen verkauft werden. Fast Fashion bedeutet auch Beschleunigung: für die Globalisierung des modischen Mainstreams, für Produktion und Handel (möglich ist ein Zeitraum von zwei Wochen vom Entwurf bis zur Auslieferung des Produkts), für den Gebrauch und Verschleiß von Kleidung. In der Hierarchie der Mode ist die Fast Fashion am unteren Ende angesiedelt, nach der Haute Couture, der Prêt-a-Porter Mode und der Konfektionsware im mittleren Preissegment. Die Fast Fashion hat außerdem einen neuen Typus des schnellen Modekonsumenten hervorgebracht. Sie ist zu einem ökonomischen Erfolgsmodell geworden. Die steigenden wirtschaftlichen Profite gehen jedoch zu Lasten der ökologischen und sozialen Systeme. Die Fast Fashion-Industrie besitzt eine denkbar schlechte Umweltbilanz und gehört zu den Branchen mit teilweise katastrophalen Arbeitsbedingungen und Löhnen unterhalb des Existenzminimums.

Als Gegenmodell zur Fast Fashion gewinnt die Slow Fashion-Bewegung zunehmend an Bedeutung. Sie fordert Produzenten und Konsumenten zu mehr Verantwortung und Respekt gegenüber Mensch, Umwelt und Produkten heraus. Die zentralen Ziele der Slow Fashion sind Entschleunigung, die umweltschonende Herstellung und Auswahl der Rohstoffe, fairer Handel, eine nachhaltige Produktion und hochwertige Verarbeitung. Angelehnt an andere „Langsam“-

Bewegungen wie Slow Food besitzen die Produkte oftmals eine regionale Herkunft mit kurzer Produktionskette. Die einzelnen Schritte von der Faser bis zur Verarbeitung sind sichtbar. Dabei wird auf Chemie möglichst verzichtet.

Die Modewelt wird beherrscht von global agierenden Konzernen, die nach dem Prinzip der Fast Fashion operieren. Sie bedienen die Sehnsucht nach dem immer Neuen, in dem sie in kürzester Zeit immer schneller Kollektionen auf den Markt bringen. Die Preispolitik erlaubt es den Kunden, sich häufiger als notwendig neue Kleidung zu kaufen. Diese Industrie ist eine der Wichtigsten in der globalen Wirtschaft. 90 Prozent der Bekleidung für den amerikanischen und europäischen Markt wird in Billiglohnländern wie China, Indien, Bangladesch, Vietnam oder Kambodscha kostengünstig produziert. Als Pionierin hilft die Textilbranche, weltweit Arbeitsplätze zu schaffen und damit die Sicherung und Steigerung der Lebenssituation der Menschen in Entwicklungsländern voranzutreiben. Andererseits herrschen an den Produktionsstandorten oft inhumane Arbeitsbedingungen. Sicherheitsstandards werden oft nicht eingehalten. Die Löhne liegen in der Regel unterhalb des Existenzminimums. Bei der Preiskalkulation eines Kleidungsstücks entfallen maximal ein bis zwei Prozent auf den Lohn für die Textilarbeiter.

Die Herstellung von Bekleidung geht mit einem enormen Ressourcenverbrauch und einer nicht zu unterschätzenden Umweltbelastung einher. Bei der Rohstoffgewinnung, auf dem Transport, in der Gebrauchsphase und bei der Entsorgung werden viel Wasser und thermische Energie benötigt. Beim Baumwollanbau kommen Pestizide zum Einsatz. Im weiteren Verlauf der textilen Kette werden im Produktions- und Verarbeitungsprozess etwa 7.000 unterschiedliche Chemikalien eingesetzt, um die Kleidung mit bestimmten ästhetischen oder funktionalen Eigenschaften (von sandgestrahlter Jeans bis Outdoor- oder Wellnesskleidung) zu „veredeln“.

Vor diesem Hintergrund stellt die Ausstellung viele Fragen: Bedeutet Fast Fashion eine Demokratisierung der Mode? Ermöglicht der globale Mainstream der Fast Fashion tatsächlich ein Ausleben der Individualität? Wie kann es sein, dass ein T-Shirt heute weniger kostet als ein großer Kaffee, ein Kleid so viel wie ein Eisbecher, eine Hose so viel wie ein Kinoticket? Was sagt dies über die Qualität und die Wertschätzung von Mode aus? Ist Fast Fashion umwelt- und sozialverträglich, wenn sie um die halbe Welt transportiert werden muss, bevor sie im Laden verkauft wird? Wer sind die eigentlichen Fashion Victims? Welche Verantwortung tragen die Konsumenten, und was können sie tun, um etwas zu verändern?

In sieben Stationen erhält der Besucher vertiefende Einblicke in das Thema. Ein eigens für die Ausstellung produzierter Film zu den glamourösen und problematischen Seiten der Modeindustrie und Bekleidungsproduktion stimmt die Besucher ein. Der Laufsteg ist mit dem Konsumthema Fashion & Victims assoziiert. Der Begriff Fashion Victims bezeichnet die beiden Seiten des Modekonsums: hier die Verbraucher der Überflussgesellschaft, dort die wirklichen Opfer am anderen Ende der Produktionskette. Die Konsumenten der westlichen Welt wetteifern um die Limited Editions und Schnäppchen bekannter Fast Fashion Brands, die ebenso gezeigt werden wie so genannte Haul Videos. In diesen selbstgedrehten Filmen präsentieren überwiegend jugendliche Käufer die Beute ihrer Shoppingaktionen. Die niederländische Designerin und Künstlerin Elisa van Joolen beschäftigt sich in ihrer Arbeit *11“ x 17“* mit dem hybriden Konsumenten, der sich nicht eindeutig einem Preissegment zuordnen lässt, sondern sowohl Discounterware als auch Qualitätsprodukte kauft. Die aus Bangladesch stammende Dokumentarfotografin und Aktivistin Taslima Akhter porträtiert in ihrer beklemmenden Fotoserie *Death of a Thousand Dreams* das Schicksal der Textilarbeiter nach dem Einsturz des Fabrikgebäudes Rana Plaza in Dhaka, Bangladesch, im Jahr 2013. Auch der deutsche Künstler Manu Washaus bezieht sich mit seiner Arbeit *Sweater. Study of the Possible II* auf das kritische Verhältnis von Verbraucher und Produktion von Konsumgütern.

Der zweite Schwerpunkt zum Thema Konsum lautet Mangel & Überfluss. Auf eine Hohlkehle, wie sie auch für Modefotografien verwendet wird, ist der Film *Unravel* der indischen Filmemacherin Meghna Gupta zu sehen. Er setzt sich, ebenso wie die Fotoarbeit *Clothing recycled* des englischen Dokumentarfotografen Tim Mitchell, mit der Verarbeitung von Altkleidung zu Notdecken im indischen Panipat auseinander. Diese Notdecken werden bei weltweiten Einsätzen in Katastrophengebieten verwendet. Der niederländisch-kanadische Fotokünstler Paolo Woods thematisiert mit seiner Arbeit *PEPE* den Rückfluss gebrauchter T-Shirts aus Nordamerika nach Haiti an den ursprünglichen Ort ihrer Produktion. Ergänzt wird dieser Themenkomplex mit einem Film über *Mitumba*, die Altkleidermärkte in Afrika.

Auf einer Litfass-Säule können sich die Besucher etwa über die Zusammenhänge Global & Lokal in der Bekleidungsökonomie informieren. Der gesamte Produktionsprozess in der Bekleidungsindustrie vom Rohstofflieferanten bis zum Endverbraucher ist eine der komplexesten in der globalen Wirtschaft. Vor diesem Hintergrund sind die weit verbreiteten *Made In*-Labels in den Kleidungsstücken wenig aussagekräftig, da die einzelnen Herstellungsschritte der Produkte in verschiedenen Ländern erfolgen. Eine eigens für die Ausstellung entwickelte Installation mit Kleider-Etiketten führt zugleich die wichtigsten Produktionsländer für Bekleidung vor Augen. Die deutsche Fotokünstlerin Susanne Friedel beleuchtet in ihrer Arbeit *Beyond Fashion*, die die Werbe-Ästhetik bekannter Fast Fashion Brands zitiert, die prekäre Lohnsituation der Textilarbeiter in Asien und Osteuropa.

Das Thema Ökonomie findet unter dem Titel Lohn & Gewinn auf Schaufenstern seine Fortsetzung mit einer weiteren Arbeit von Taslima Akhter sowie einem Filmzuschnitt über die Situation der Textilarbeiter in der Türkei, in Bulgarien und Marokko. Schockierend ist die Diskrepanz zwischen Mindestlohn und Existenzlohn. Infografiken verdeutlichen, dass der Mindestlohn sowohl in den asiatischen Produktionsländern als auch in Osteuropa weit unter dem Existenzlohn liegt. Textilarbeiter erhalten jedoch meistens nur den Mindestlohn. Schaut man sich auf einer weiteren Infografik die Preiszusammensetzung von Bekleidung an, sticht ein weiteres Missverhältnis ins Auge: Die Lohnkosten entsprechen nur maximal ein bis zwei Prozent des Endpreises. Dies gilt nicht nur für Produkte der Fast Fashion, sondern auch für Bekleidung im mittleren Preissegment.

Der dritte große Themenkomplex Ökologie verweist auf einen Zusammenhang, der selten mit der Bekleidungsindustrie in Verbindung gebracht wird: Chemikalien & ökologischer Fußabdruck. Nahezu jedes Kleidungsstück ist heute veredelt oder behandelt und daher mit Chemie behaftet. An einer Kleiderstange in der Ausstellung hängen verschiedene Kleidungsstücke mit ihrem jeweiligen chemischen Steckbrief. Verschiedene Filme informieren über das schädliche Sandstrahlen von Jeans für den beliebten Used Look, über die gefährlichen PFC (Per- und polyfluorierte Chemikalien) sowie über den lebensgefährlichen Einsatz von Pestiziden, der nicht selten tödlich für die Arbeiter endet. Entlang der textilen Produktionskette werden insgesamt bis zu 7.000 Chemikalien eingesetzt. Die gesamte Textil- und Bekleidungsindustrie gehört damit zu den sieben größten Umweltverschmutzern. Der Besuch des ersten Teils der Ausstellung *Fast Fashion* endet in der Umkleidekabine mit Vorhang und Spiegel. Hier löst sich die Kleidung in ihre jeweiligen Fasern auf: Chemiefasern und Naturmaterialien wie Baumwolle. Bei den grundsätzlichen Fragen zur Umweltrelevanz von Produktion und Konsum von Bekleidung stand das Umweltbundesamt (UBA) dem Projekt *Fast Fashion* beratend zur Seite. Das UBA stellte außerdem Informationen zur Verfügung über Chemikalien, die bei der Produktion von Bekleidung eingesetzt werden, über deren Potential der Umwelt- und Gesundheitsgefährdung und zu über gesetzliche Regelungen zur Kontrolle dieser Chemikalien.

Im zweiten Teil der Ausstellung *Fast Fashion* gelangen die Besucher in das Slow Fashion-Labor. Hier finden sie zahlreiche Informationen über alternative Materialien aus Brennessel, Lachshaut, Seealgen oder Milchfasern, über umweltschonenden Technologien wie dem Bleichen von Jeans mit Ozon und Lasertechnik oder über das Gerben von Leder mit Rhabarber und Oliven. Filme von der *Ethical Fashion Show* in Berlin zeigen, dass nachhaltige Mode ebenso attraktiv und schick wie konventionelle Mode sein kann. Weiter stellt diese Station relevante Textilsiegel sowie verschiedene Organisationen vor, wie die Clean Clothes Campaign, die Fair Wear Foundation oder Greenpeace, die auf Missstände in der Bekleidungsproduktion aufmerksam machen und sich für mehr Transparenz und die Einhaltung verschiedener Umwelt- und Sozialstandards, wie etwa die Asia Floor Wage einsetzen. Ergänzt wird das Material durch drei aktuelle Masterprojekte aus dem Studiengang *Sustainability in Fashion* der Esmod Berlin Internationale Kunsthochschule für Mode sowie Rechercheergebnissen zum Thema „Wie viel Kleidung braucht der Mensch?“ aus dem Seminar *Backstage Mode* an der HafenCity University Hamburg. Die Entwicklung und Realisierung des *Slow Fashion Labors* entstand in Kooperation mit Miriam Wolf, Programmleiterin der Q-Studies an der HafenCity University Hamburg.

Beteiligte Künstler: Taslima Akhter, Susanne A. Friedel, Christin Losta, Tim Mitchell, Elisa van Joolen, Manu Washaus, Paolo Woods

Magalog: Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Magazinformat, herausgegeben von Sabine Schulze und Claudia Banz, mit Beiträgen von Claudia Banz, Marina Beermann, Jamil Bhuiyan, Marc Brandt, Kirsten Brodde, Ina Budde, Stephan Engel, Sabine Franke, Anke Hagemann, Patrick Kugler, Bettina Musiolek, Lucy Norris, Ralph Pirow, Angelika Riley, Frank Schmidt, Marijke Schottmer, Carolin Wahnbaeck, Waltraud Waidelich, Friederike von Wedel-Parlow, Miriam Wolf und Brigitte Zietlow, ca. 200 Seiten, ca. 35 farbige Abbildungen und ca. 20 Grafiken, 6,50 Euro.

Website, Blog und Begleitprogramm: Die Website zur Ausstellung www.fastfashion-dieausstellung.de bietet zahlreiche weiterführende Informationen zur Ausstellung. Der Blog www.stilbrise.de inspiriert zum weltbewussten Umgang mit Mode, präsentiert Besucherlooks, Statements, faire Labels und bietet Informationen zu originellen Alternativen. Im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung gibt es eine „Fair Fashion Tour“ zu nachhaltig produzierenden Hamburger Modelabels, einen Ideenmarkt für „Fair Fashionistas“ mit Tipps und Workshops zum Re- und Upcycling und vielem mehr.

Die Ausstellung *Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode* im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg wird gefördert von der Karin Stilke Stiftung und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Anschließend wird sie von Dezember 2015 bis Mai 2016 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden gezeigt.

Karin Stilke Stiftung



Kuratorin: Dr. Claudia Banz, T. 040 428134-400, E-Mail: claudia.banz@mkg-hamburg.de

Pressekontakt: Michaela Hille, T. 040 428134-800, F. 040-428134-999, E-Mail: presse@mkg-hamburg.de

Pressebilder: Download unter www.mkg-hamburg.de

Öffnungszeiten: Di – So 10 – 18 Uhr, Do 10 – 21 Uhr | Eintritt: 10 € / 7 €, Do ab 17 Uhr 7 €, bis 17 Jahre frei
